

Foto: Fabian Steenken

Stefan Hübner beschreibt die Wohnungssuche aus Sicht eines Betroffenen von Armut.



Foto: Stefan Hübner

Majoula Jammeh berichtet als alleinerziehende Mutter mit Migrationshintergrund von Vorurteilen und Diskriminierung und äußert einen Wunsch für ihre Kinder.

WOHNARMUT TUT WEH – GEMEINSAM INS HANDELN KOMMEN

Ein Nachbericht zum Fachabend im Tagungshaus der Katholischen Akademie, Hannover, am 28. September 2026

Montagabend in Hannover. Im Tagungshaus der Akademie kommen rund vierzig Menschen zusammen, die sonst selten an einem Tisch sitzen: Leute aus Politik und Verwaltung, aus Wohnungswirtschaft und Wohnungsberatung, aus Verbänden und Zivilgesellschaft – und Menschen, die Wohnarmut nicht aus Statistiken kennen, sondern aus ihrem Alltag. Der Titel lässt keinen Spielraum: »Wohnarmut tut weh«. Der Untertitel sagt, worum es gehen soll: »Gemeinsam ins Handeln kommen«.

Wenn Wohnen zur Verteilungsfrage wird

Eingeladen hatte die Stiftung Villa ganZ, Kooperationspartnerin war die Landesarmutskonferenz (LAK) Niedersachsen. Vorständin Kristina Osmers spannte in ihrer Begrüßung den großen Bogen: entfesselte Märkte, die Gesellschaften in Arm und Reich zerlegen, eine Lebens- und Wirtschaftsweise, die »den Ast absägt, auf dem wir alle sitzen«. Ihre Frage: Welche Regeln braucht es, damit wir sozial, ökonomisch und ökologisch eine echte Überlebenschance haben?

Fabian Steenken, Geschäftsführer der LAK, lieferte die Zahlen – und die haben es in sich. In Niedersachsen fehlen mehr als 100.000 Sozialwohnungen, der Bestand hat sich in acht Jahren fast halbiert. In Hannover kosteten 2011 noch 72 Prozent der angebotenen Wohnungen unter 7 Euro pro Quadratmeter, 2024 waren es gerade noch 3 Prozent. Wer 1.500 Euro im Monat hat, zahlt im Schnitt 44,1 Prozent davon für die Miete. Sein Fazit: »Wohnen ist keine Ware wie jede andere.«

Drei Stimmen, die man nicht überhören kann

Dann wurde es persönlich. Drei Armutsbetroffene schilderten, was die Zahlen im echten Leben bedeuten. Majoula Jammeh erzählte als alleinerziehende Mutter mit Migrationshintergrund von Vorurteilen und Diskriminierung – und von ihrem Wunsch, dass ihre Kinder ohne Angst vor Ausgrenzung in einem guten Quartier aufwachsen dürfen. Ute Kampmann zeigte, wie schnell Menschen durch Krankheit, Unfall oder jahrelange

Care-Arbeit im Alter in Armut und Isolation rutschen – und dass seniorengerechte, bezahlbare Wohnungen seit Langem fehlen. Stefan Hübner, Sprecher von »Arm Aber Lautstark«, beschrieb die Wohnungssuche als Armutsbetroffener: offen ausgesprochene Vorurteile, kaum passende Angebote. Wohnen ist ein Menschenrecht – doch wer eine Wohnung sucht, lebt im Überlebensmodus.

Das Herzstück: Was anderswo schon funktioniert

In drei parallelen Workshops ging es um Lösungen, die sich bereits bewährt haben:

1. Alleinerziehende in Not – gemeinschaftliches Wohnen: Sarah Zeller von JUNO aus Wien stellte Wohnprojekte vor, die mit gemeinnützigen Bauträgern entstehen: eigene Wohnungen plus Gemeinschaftsräume und Begleitung. Die Teilnehmenden wünschen sich eine ähnliche Konzeptvergabe in der Kommune und eine zentrale Wohnraum-Stelle für Alleinerziehende.
2. Angebote für Wohnungslose: Erik Haß von der Sozialen Wohnraumhilfe Hannover zeigte, wie rund 400 Wohnungen unbefristet und mit dauerhafter Mietbegleitung weitervermietet werden. Schufa, Sucht oder psychische Erkrankung sind kein Ausschlussgrund. Sein Leitsatz: »Eine Wohnung ist nicht alles, aber ohne Wohnung ist alles nichts!«
3. Wohnungsbau – aber wie? Hans-Dieter Brand von der NEULAND aus Wolfsburg erklärte, wie kompakte Gebäude, Standardisierung und das Bauteam-Verfahren Kosten senken. Doch die Baukosten stiegen von rund 2.420 auf 4.100 Euro pro Quadratmeter. Ohne bessere Rahmenbedingungen geht es nicht.

Das Besondere: In allen Runden saßen Fachleute und Betroffene gemeinsam am Tisch. Diese Mischung weitete den Blick und führte zu konkreten Empfehlungen.

Mahnende Worte zum Abschied

Das Schlusswort hatte Stefan Hübner – und er nahm kein Blatt vor den Mund. Er sprach über eine Praxis mitten in Hannover: Mit schwerem, baggerähnlichem Gerät wird das Hab und Gut wohnungsloser Menschen »geräumt« und die Menschen werden so vertrieben. Eine unmenschliche Praxis, so Hübner. Diese Praxis beobachtete er am 14.09.2026 um ca. 09:05 Uhr an der Benno-Ohnsorg-Brücke in Hannover-Linden. Sein Appell an die Anwesenden, allesamt einflussreiche Mitglieder der Gesellschaft: Setzt euch dagegen ein! Die Veranstalter*innen dankten ihm später ausdrücklich für sein »starkes humanes Schlusswort«.

Wie es weitergeht

Kristina Osmers gab allen zwei Gedanken von Leibniz mit: Erkenntnisse müssen sich in der Praxis bewähren, und der Staat hat das Gemeinwohl zu fördern. Die Villa ganZ geht dabei selbst voran: 2027 vermietet die Stiftung ihre ersten mietpreisgebundenen, inklusiven Sozialwohnungen in Hannover-Limmer, ein zweites Projekt soll am Kronsberg entstehen. Als Veranstalterin fällt sie 2027 deshalb aus – ein Wiedersehen ist aber angekündigt.

Fazit: Vom Reden ins Handeln

»Wohnarmut tut weh« – das wusste jede*r im Raum schon vorher. Neu war an diesem Abend, wie deutlich sich zeigte, dass es Lösungen gibt: in Wien, in Hannover, in Wolfsburg. Was fehlt, ist der politische Wille, sie überall umzusetzen – und Betroffene von Anfang an mitreden zu lassen. Wir sind arm, aber wir sind lautstark. Und beim Thema Wohnen werden wir nicht leiser.

Text: Stefan Hübner

Anzeige

